



C. Katharina Spieß ist Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin. Der Beitrag gibt die Meinung der Autorin wieder.

# Nicht nur in der Familienpolitik: Nach der Evaluation ist vor der Evaluation

Vorletzte Woche hat die Bundesfamilienministerin zusammen mit Wissenschaftlern den Abschlussbericht der Gesamtevaluation ehe- und familienbezogener Leistungen der Öffentlichkeit vorgestellt. Damit geht ein langjähriges Projekt zu Ende, das auch international mit Interesse verfolgt wurde: Erstmals hatten sich ein Finanz- und Familienressort darauf verständigt, gemeinsam eine systematische Evaluation ehe- und familienpolitischer Leistungen in Auftrag zu geben. So etwas hatte es im europäischen Ausland noch nicht gegeben! In mehreren Modulen, von unterschiedlichen Forschergruppen und auf der Basis diverser Methoden und Daten wurden zentrale Leistungen auf Effektivität und – sofern möglich – Effizienz untersucht. Damit wurden nicht nur der Familienpolitik, sondern auch der Arbeitsmarkt-, Sozial-, Bildungs- und Gesundheitspolitik wichtige empirisch fundierte Erkenntnisse geliefert. Nicht vergessen werden darf, dass auch die Familienwissenschaft wichtige Impulse erhalten hat: Wirkungsmodelle konnten weiterentwickelt und Methoden aus anderen Bereichen an familienwissenschaftliche Fragestellungen angepasst werden. Und „last but not least“ wurden neue Daten geschaffen und der wissenschaftlichen Community zur Auswertung zur Verfügung gestellt.

Wollen wir nun erst einmal abwarten, welche konkreten politischen Konsequenzen daraus folgen? Nein – dazu birgt das Projekt zu viel Lernpotential! Was nehmen wir also für künftige Evaluationen mit?

Erstens müssen am Anfang jeder systematischen Evaluation die Ziele explizit gemacht werden, die mit den zu evaluierenden Maßnahmen erreicht werden sollen – da ist zunächst die Politik gefragt, die ihre Ziele klar benennen muss. Die Frage, ob und wie diese messbar gemacht werden, ist primär von den Forschern zu beantworten. Zweitens müssen kausale Zusammenhänge aufgezeigt werden; wurde das Ziel tatsächlich aufgrund der evaluierten Maßnahme erreicht oder diskutieren wir nur Zusammenhänge? Die Wirkungsanalyse des Kita-Ausbaus auf die Beschäftigungsquote

von Müttern muss zum Beispiel berücksichtigen, dass es auch andere Faktoren gibt, die zu einer höheren Müttererwerbstätigkeit beitragen. Drittens sollte – falls möglich – eine systematische Evaluation die Effizienz von Maßnahmen untersuchen, denn jeder Euro kann nur einmal ausgegeben werden. Viertens müssen unterschiedliche Daten und Methoden verwendet werden. Wenn unterschiedliche Methoden zu anderen Ergebnissen führen, spricht einiges dafür, daraus keine politischen Schlussfolgerungen abzuleiten. Fünftens sollte die Interaktion von Maßnahmen beachtet werden; gerade in der Familienpolitik sind die Nettoeffekte von Bedeutung. Sechstens müssen sich die Evaluatoren im Wettbewerb qualifizieren, etwa im Rahmen öffentlicher Ausschreibungsverfahren. Siebtens muss eine systematische Evaluation strukturiert und begleitet werden, dafür bedarf es entsprechender Governance-Strukturen – zum Beispiel einen Akteur, der den Gesamtprozess begleitet. Achters sollten Ergebnisse von Meilensteinen der Evaluation mit einem breiten Fachpublikum diskutiert werden und für die Öffentlichkeit transparent sein.

Eine solche systematische Evaluation würde allen Politikbereichen gut tun. Zu denken ist dabei zum Beispiel an Leistungen im Bereich der Wirtschaftsförderung, aber auch an andere Politikbereiche, die zwar vielfach schon – jedoch weniger systematisch und oft unkoordiniert – evaluiert werden.

Und die Familienpolitik? Auch hier muss weiter evaluiert werden, denn die Rahmenbedingungen für Familien sowie Einstellungen und Familienstrukturen wandeln sich. Neue familienpolitische Leistungen sollten nicht nur ex post, sondern bereits im Vorfeld auf ihre Wirkung hin erforscht werden. Auch diesbezüglich war die abgeschlossene Gesamtevaluation ehe- und familienbezogener Leistungen nicht umsonst, denn sie hat die Methoden und Daten für zukünftige Evaluationen verbessert. Ganz abgesehen davon, dass sie Erkenntnisse geliefert hat, die hoffentlich zu einer evidenzbasierten Familienpolitik beitragen.



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e. V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
[www.diw.de](http://www.diw.de)  
81. Jahrgang

#### Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake  
Prof. Dr. Tomaso Duso  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Dr. Kati Schindler  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

#### Chefredaktion

Sabine Fiedler  
Dr. Kurt Geppert

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Andreas Harasser  
Sebastian Kollmann  
Dr. Claudia Lambert  
Dr. WolfPeter Schill

#### Lektorat

Karl Brenke  
Dr. Ferdinand Fichtner

#### Textdokumentation

Manfred Schmidt

#### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-89789-249  
[presse@diw.de](mailto:presse@diw.de)

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 74, 77649 Offenburg  
[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)  
Tel. 01806 - 14 00 50 25,  
20 Cent pro Anruf  
ISSN 0012-1304

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.